

# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Horn, Christoph / Löhner, Guido  
**Gründe und Zwecke**

Texte zur aktuellen Handlungstheorie  
Herausgegeben von Christoph Horn und Guido Löhner

© Suhrkamp Verlag  
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1950  
978-3-518-29550-2

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 1950

Sind Handlungen und Handlungserklärungen naturalisierbar? Wie verhalten sich alltagspsychologische und naturwissenschaftliche Erklärungen zueinander? Lassen sich Ausdrücke wie »Zielgerichtetheit«, »Angemessenheit« etc. kausal interpretieren? Gegen den philosophischen Mainstream, der alltagspsychologische Handlungserklärungen als Spielart kausaler Erklärungen betrachtet, hat sich in den letzten Jahren eine Opposition formiert, die Handlungserklärungen für irreduzibel teleologisch hält: Die Erklärung einer Handlung sollte das Ziel betrachten, auf das sich das Verhalten eines rationalen Akteurs richtet, und nicht dessen kausale Vorgeschichte.

Der Band versammelt – größtenteils erstmals in deutscher Übersetzung – die wichtigsten Beiträge zur neueren analytischen Handlungstheorie, u. a. von Donald Davidson, Harry G. Frankfurt, Ruth Garrett Millikan und Michael Thompson, und bietet einen Überblick über die aktuelle Gründe-Zwecke-Debatte.

Christoph Horn ist Professor für Philosophie an der Universität Bonn. Im Suhrkamp Verlag ist von ihm erschienen: *Kant. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Ein Kommentar* (zus. mit Corinna Mieth und Nico Scarano, stb 2)

Guido Löhner ist Professor für Praktische Philosophie an der Universität Erfurt.

# Gründe und Zwecke

*Texte zur aktuellen  
Handlungstheorie*

Herausgegeben von  
Christoph Horn  
und Guido Löhrer

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1950

Erste Auflage 2010

© Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29550-2

I 2 3 4 5 6 – 15 14 13 12 11 10

# Inhalt

*Christoph Horn und Guido Löhrer*

Einleitung:

Die Wiederentdeckung teleologischer Handlungserklärungen 7

*Donald Davidson*

Handlungen, Gründe und Ursachen 46

*Harry G. Frankfurt*

Das Problem des Handelns 70

*Scott R. Sehon*

Abweichende Kausalketten

und die Irreduzibilität der teleologischen Erklärung 85

*George M. Wilson*

Gründe als Ursachen *für* Handlungen 112

*Abraham S. Roth*

Handlungserklärungen durch Gründe:

kausal, singular und situativ 139

*Alfred R. Mele*

Zielgerichtetes Handeln: Teleologische Erklärungen,

Kausaltheorien und Abweichung 191

*Scott R. Sehon*

Zielgerichtetes Handeln und teleologische Erklärungen 225

*George F. Schueler*

Handlungserklärungen: Ursachen und Zwecke 246

*Ruth Garrett Millikan*

Erklärungen in der Biopsychologie 264

*Michael Thompson*

Naive Handlungstheorie 294

Terminologische Festlegungen	338
Auswahlbibliographie	340
Textnachweise	346
Hinweise zu den Autorinnen und Autoren	348
Namenregister	350

*Christoph Horn und Guido Löhrer*

Einleitung:

## Die Wiederentdeckung teleologischer Handlungserklärungen

Ist es möglich, das traditionelle menschliche Selbstverständnis vollständig durch eine naturalisierte Sichtweise zu ersetzen? Diese Frage bildet eines der wichtigsten Themen der zeitgenössischen Philosophie. Sie entscheidet sich nicht allein am Problem der Willensfreiheit, sondern unter anderem auch im Feld der philosophischen Handlungserklärung. Sind Handlungen in dem Sinn naturalisierbar, dass man sie ohne einen Rückgriff auf unser übliches alltagspsychologisches Vokabular erklären kann – das heißt, ohne dass man von alltagstypischen Handlungsbeschreibungen in Begriffen von Absichten und Zielen, von Wünschen und Interessen, von Werten und Prinzipien, von Emotionen und Motiven usw. Gebrauch machen müsste? Wenn ja, wie verhalten sich dann alltagspsychologische und naturwissenschaftliche Erklärungen zueinander? Wenn nein, wie weit lässt sich eine Naturalisierung unseres Handelns überzeugenderweise vornehmen, und wo genau beginnt sie unplausibel zu werden?

Naturwissenschaftliche Erklärungen sind nomologische Kausal-erklärungen. Naturalistische Handlungstheorien stellen daher Kausal-erklärungen ins Zentrum der Aufmerksamkeit; Handeln wird in ihnen unter anderem aus biochemischen oder neurologischen Ursachen erklärt. Sie müssen Varianten des Kausalismus sein. Doch es ist interessant zu beobachten, dass sich in den letzten Jahren eine neue Opposition gegen die handlungstheoretische Hauptströmung des Kausalismus formiert hat.<sup>1</sup> Nicht alle Philosophen, die sich daran beteiligen, haben unmittelbar die Naturalismus-Debatte im Sinn, wenn sie das bestehende, auf Donald Davidson zurückgehende Paradigma kausaler Handlungserklärung einer Kritik unterziehen. Aber es liegt auf der Hand, dass die Fragestellung hierfür höchst einschlägig ist. Auch sind die wenigsten neuen Gegner des Kausalismus in einem direkten Sinn Anti-Naturalisten. Worum

<sup>1</sup> Der Ausdruck *causalist* wurde von G. Wilson (1989, 168 u. ö.) geprägt und ist besonders durch A. R. Mele (1997, 3 Fn. 2) gebräuchlich geworden.



es den Opponenten geht, ist die These, dass unsere Handlungserklärungen in einem irreduziblen Sinn teleologisch sein müssen: Demnach erklären wir eine Handlung immer erst dadurch, dass wir das Ziel oder den Zweck anführen, auf den sich das Verhalten eines rationalen Akteurs richtete, und nicht, indem wir eine kausale Vorgeschichte rekonstruieren. Allerdings nehmen die Vertreter des kausalen Ansatzes den Fehdehandschuh bereitwillig entgegen und versuchen nun ihrerseits zu zeigen, dass teleologische Handlungserklärungen nur dann erfolgreich sein können, wenn sie sich auf Kausalerklärungen reduzieren lassen. Diese Konfrontation hat einen breiteren Disput ausgelöst und eine Reihe überlegenswerter Argumente hervorgebracht.

Der vorliegende Band versammelt einige zentrale Beiträge zur neueren Kausalismus-Teleologie-Debatte innerhalb der analytischen Handlungstheorie. Auf den nachfolgenden Seiten führen wir in diese Diskussion ein und dokumentieren ihren Zwischenstand. Dazu erläutern wir zunächst einige grundlegende Ausgangspunkte, darunter Davidsons handlungstheoretisches Modell, und weisen auf ungelöste Probleme und offene Fragen des Kausalismus hin [I]. Sodann soll das Für und Wider kausalistischer Herausforderungen, anti-kausalistischer Einwände und pro-kausalistischer Erwiderungen erörtert werden [II]. Es folgt eine knappe Übersicht über die Positionen, die sich in den Beiträgen dieses Bandes finden [III].

## I. Zu den Voraussetzungen der Kausalismus-Teleologie-Debatte

Handlungstheorie ist diejenige systematische Teildisziplin der Philosophie, die Antworten auf folgende zwei Fragen zu geben sucht: (a) Was ist eine Handlung? War dieses oder jenes Vorkommnis eine Handlung? Wodurch wird ein Vorkommnis zu einer Handlung? (b) Wie kann man einzelne Handlungen erklären?<sup>2</sup> Auf den ersten Blick scheinen solche Fragen rein akademischer Natur zu sein.

2 Vgl. A. R. Mele (1997, 1). Eine weitere handlungstheoretische Frage lautet: Welche logische Form besitzen Handlungssätze? Stark divergierende Antworten auf diese Frage haben unter anderem D. Davidson (1967), K. Segerberg (1996), N. Belnap, M. Perloff und M. Xu (2001) u. J. Horty (2001) vorgelegt. R. Stoecker (2008, 54-58) fragt zudem nach der logischen Form von Handlungserklärungen.

Doch dieser Eindruck täuscht. Philosophische Fragen nach dem Handeln gehören nicht allein in den Rahmen einer Fachdebatte innerhalb der Philosophie des Geistes. Vielmehr betreffen sie das Zentrum unseres Selbstverständnisses als Personen und berühren unter anderem Fragen der Rationalität und der Freiheit des Handelns, der Moral und der Verantwortlichkeit. Warum hat eine Person in einer bestimmten Situation dies oder das getan? Was lag ihr an ihrer Handlung? Kann ihr das, was sie tat, zugerechnet werden, und ist sie für ihr Tun verantwortlich? Was macht sie in ihrem Handeln frei? Was hat ihr Verhalten verursacht? Was heißt es, zielgerichtet zu handeln? Handeln ausschließlich Menschen?

Es existiert ein breiter Konsens zugunsten der Auffassung, dass als Handlung nur dasjenige Verhalten in Betracht kommt, welches aus einem Grund geschieht:<sup>3</sup> Rationale Akteure handeln auf der Basis von *Handlungsgründen*, und zwar handeln sie *aus* diesen Gründen. Handlungen sind daher Vorkommnisse, die durch Gründe erklärt werden. Eine Einzelhandlung wird erklärt, indem man den Grund findet, *aus dem* sie ausgeführt wurde. Dies geschieht gewöhnlich, das heißt gemäß der Alltagspsychologie (*commonsense psychology, folk psychology*), durch die Angabe der Wünsche, Überzeugungen, Gefühle, Absichten, Zwecke, Ziele und Charaktereigenschaften der Akteurin. Handlungserklärungen machen sichtbar, was einer handelnden Person in einer Situation wichtig war und was sie für so wertvoll hielt, dass es ihr den Grund gab, entsprechend zu agieren.

Sandra holte sich ein Glas Wasser, *weil* sie vom Spaziergang durstig war.

Commonsense-psychologische Handlungserklärungen sind im Alltag offenkundig höchst leistungsfähig und äußerst nützlich. Sie erlauben es, das Verhalten rationaler Akteure so gut zu verstehen und vorherzusagen, dass es möglich ist, komplizierte Handlungen wie das Einhalten eines Rendezvous, die Durchführung einer Fakultätsratssitzung, eine militärische Belagerung oder eine langfristige Geschäftsbeziehung zu koordinieren. Philosophisch ist jedoch strittig, welchen Charakter das *weil* in solchen Erklärungen besitzt und wie der Handlungsgrund mit der Handlung präzise verknüpft ist.

3 Vgl. R. Stoecker (2002, 8f.).

Donald Davidsons wegweisender Aufsatz »Actions, Reasons, and Causes« (1963; »Handlungen, Gründe und Ursachen«, in diesem Band, 46-69) läutete das Ende einer kurzen von Wittgenstein inspirierten Phase nicht-kausaler Theorien in der analytischen Handlungstheorie ein.<sup>4</sup> Davidson überzeugte den überwiegenden Teil der philosophischen Welt davon, dass alltagspsychologische Handlungserklärungen in Wahrheit eine Spielart der kausalen Erklärung darstellen.<sup>5</sup> Dabei unterstrich er, dass diese Auffassung keineswegs revisionäre Züge trage, sondern Ausdruck einer Commonsense-Auffassung sei, wie sie bereits Aristoteles vertreten habe, wenn er sagt:

Der Ursprung des Handelns – im Sinne der bewegenden, nicht der Zweckursache – ist die Entscheidung; und der Ursprung der Entscheidung ist der Wunsch und die Überlegung, die auf einen Zweck ausgerichtet ist. (*Nikomachische Ethik* VI 2, 1139a31-33.)

Ein Grund, den eine Akteurin *für* ihre Handlung hat, ist nur dann der handlungserklärende (primäre) Grund beziehungsweise der Grund, *aus* dem sie gehandelt hat, wenn dieser Grund mit der Handlung *kausal* verknüpft ist. Diese Einsicht kann man als Davidsons Kausalthese bezeichnen:

Ein primärer Grund für eine Handlung ist deren Ursache. (Vgl. in diesem Band, 58.)

Die Kausalrelation zwischen Ursache und Handlung sichert die Erklärungsbeziehung zwischen Grund und Handlung. Denn die Handlungsursache legt diesem Ansatz zufolge fest, welches der

4 D. Davidson (1976, 261; dt.: 1985, 363) fasst diese Phase nicht-kausaler Ansätze in der Handlungstheorie im Bild eines »sehr starken neo-wittgensteinianischen Strom[s] kleiner roter Bücher«. Gemeint ist die bei Routledge und Kegan Paul erschienene Reihe *Studies in Philosophical Psychology*, zu der unter anderem die Arbeiten von Abraham I. Melden (1961; vgl. dt.: 1977) u. Anthony Kenny (1963; vgl. dt.: 1977) gehören. Siehe zudem G. Ryle (1949; dt.: 1969), G. E. M. Anscombe (1957; dt. 1986), G. H. von Wright (1963) u. vgl. ebenfalls R. Taylor (1973) u. A. W. Collins (1987). Eine vorzügliche Darstellung der wichtigsten dieser Positionen und der sich daran anschließenden Debatten liefert G. Keil (2000, Einleitung und Kap. 1).

5 Siehe D. Davidson (1963, 9, deutsch in diesem Band, 54). Vgl. unter anderem J. Hornsby (1980), A. R. Mele (1992), B. Enç (2003, bes. Kap. 2 u. 3) und R. Stoecker (2008).

handlungserklärende Grund ist. Alle Gründe, die jemand sonst noch für eine Handlung haben mag, können zwar zusätzlich zu deren Rechtfertigung angeführt werden. Ohne die Kausalrelation wäre es jedoch nicht möglich, die Gründe, aus denen gehandelt wurde und welche die Handlung tatsächlich erklären, von denen zu unterscheiden, die die Handlung im Allgemeinen rechtfertigen. Der Grund, den die Akteurin dafür hatte, eine Handlung  $\phi$  auszuführen, erklärt die Handlung  $\phi$  dann und nur dann, wenn dieser Grund (beziehungsweise dessen neuronale Realisierung) verursachte, dass die Akteurin die Handlung  $\phi$  ausführte.

Davidsons kausalistische Auffassung wirft allerdings Schwierigkeiten auf und ist mit gravierenden Einwänden konfrontiert. Manche dieser Bedenken, etwa das Problem der abweichenden Kausalketten (*deviant causal chains*), hat Davidson bereits selbst gesehen, ohne dass er imstande gewesen wäre, sie aus dem Weg zu räumen. Andere Probleme traten erst mit späteren Entwicklungen in der Philosophie des Geistes in Erscheinung. Die ungelösten Probleme und Schwächen der kausalistischen Handlungserklärung haben dazu beigetragen, eine bereits für tot erklärte teleologische Alternative wieder ernsthaft ins Spiel zu bringen. Handlungserklärungen sind nach dieser Auffassung teleologische Erklärungen. Der Grund für eine Handlung liegt nicht in seiner Vorgeschichte, sondern in dem Ziel, auf das sie gerichtet ist, beziehungsweise in dem Zweck, zu dessen Verwirklichung sie vorgesehen ist.<sup>6</sup> Man muss allerdings beachten, dass der Titel ›teleologische Handlungserklärungen‹ recht unterschiedliche Positionen zusammenfasst.

Nützlich ist in diesem Zusammenhang eine dreifache Unterscheidung, die vor Jahren von Theodor Ebert (1977) herausgearbeitet worden ist. Der Zweckbegriff (gr. *telos*, engl. *purpose*) enthält eine Mehrdeutigkeit. Demnach bezeichnet ›Zweck‹ (1) ein Handlungsziel, das sich ein Akteur setzt, das er verfolgt und das er im Erfolgsfall auch erreicht. (2) Der Ausdruck steht aber auch für die Funktion, welche eine Sache, Person oder Tätigkeit erfüllt beziehungsweise erfüllen soll. So besteht die Funktion eines Herzens etwa darin, Blut zu pumpen; einem Knoten im Taschentuch mag

6 Wie J. L. Mackie (1974, 272) konstatiert, ist eine Erklärung teleologisch, »wenn sie typischerweise von einem Begriff Gebrauch macht, dem zufolge etwas – etwa ein Ereignis oder Zustand oder eine Tatsache – ein Zweck oder Ziel ist, für das etwas anderes ein Mittel ist oder als solches betrachtet wird«.

der Zweck beigelegt worden sein, den Besitzer an den Einkauf von Trockenobst zu erinnern. (3) Schließlich meint ›Zweck‹ die Art und Weise, in der wir von Gegenständen, Personen und Handlungen, die einen Zweck im zweiten Sinn erfüllen, Gebrauch machen. Die letzte Bedeutungsvariante zeigt sich in Formulierungen wie »zum Zweck der Körperertüchtigung«, »zum Zweck des Wiederverkaufs« oder »zum Zweck des Machterhalts«.

Die zweite Bedeutung des Ausdrucks begegnet uns wiederum in zwei Ausprägungen. Zu differenzieren ist zwischen (2.1) einer Funktion, die irgendwelchen Dingen, Personen oder ihrem Verhalten gleichsam auf natürliche, das heißt nicht intendierte Weise zukommt, und (2.2) einer Funktion, die ein Gegenstand, eine Person oder eine Handlung nur deswegen besitzt, weil ihr diese Funktion von einem Akteur gezielt zugedacht worden ist.<sup>7</sup> Eine Funktion im ersten Sinn besitzt etwas auch dann, wenn dies *de facto* niemandem jemals ins Bewusstsein rückt.<sup>8</sup> Eine Funktion oder einen Zweck im zweiten Sinn gibt es dagegen nur dann, wenn eine Akteurin sie einer Sache verliehen hat. Funktionen oder Zwecke im ersten Sinn werden entdeckt. Funktionen oder Zwecke im zweiten Sinn werden verliehen beziehungsweise gesetzt. Jemand hat einen Zweck, das heißt eine Verwendung, für sie.<sup>9</sup>

Entsprechend unterscheidet sich, was unter einer teleologischen Handlungserklärung zu verstehen ist, danach, ob Zwecke beziehungsweise Funktionen im ersten Sinn gemeint sind – dann stehen oftmals vorzugsweise *Handlungstypen* im Blick (siehe den Beitrag von Ruth Millikan und die Ausführung von Abraham Roth zu George Wilson in diesem Band) – oder ob es darum geht herauszufinden, welchen Zweck eine Akteurin im Einzelfall ihrem Tun beigelegt hat. Gemeinsam ist allen Ansätzen jedoch, dass es nicht die kausalen Antezedentien einer Handlung sein sollen, die als handlungserklärend angesehen werden. Handlungen, so die Teleologen, werden vielmehr dadurch erklärt, dass man die Ziele ermittelt, auf

7 Zu dieser Unterscheidung siehe G. F. Schueler (2001, 257f.; deutsch in diesem Band, 255f.), (2003, 2 u. 4-7) u. (2009, 124-126).

8 Zu denken wäre hier beispielsweise an den Beitrag, den die Komponenten eines komplexen organischen Systems für das Gesamtsystem leisten; vgl. P. Godfrey-Smith (1998, 16).

9 G. F. Schueler (2009, 126): »Menschliche Handlungen sind Ereignisse, die Zwecke besitzen, die ihnen von den Akteuren dieser Handlungen verliehen wurden.«

die die Handlungen gerichtet sind. Handeln ist stets ein zielgerichtetes Verhalten.<sup>10</sup>

Der Dissens zwischen Kausalisten und Teleologen spitzt sich somit auf die Frage zu, ob es sich bei teleologischen Erklärungen um einen Erklärungstyp *sui generis* handelt oder ob teleologische Erklärungen auf Kausalerklärungen zurückgeführt werden können. Ersteres behaupten Philosophen, die teleologische Handlungserklärungen als den einzig rechtmäßigen Typ der Handlungserklärung durch Gründe ansehen (siehe in diesem Band die Beiträge mit einer anti-kausalistischen Stoßrichtung, nämlich von George Wilson, Fred Schueler und Scott Sehon). Insbesondere Scott Sehon hat dafür argumentiert, dass Handlungserklärungen durch Gründe als *irreduzibel* teleologische Erklärungen zu betrachten seien. Werden Handlungen dadurch erklärt, dass man das Ziel ermittelt, auf das die Handlung gerichtet ist, so figuriert in der kanonischen Form solcher Erklärungen ein teleologisches Konnektiv ›um zu‹ (engl. *in order to*), das nicht im Rückgriff auf kausale Termini expliziert werden kann. Diese kanonische Form der Handlungserklärung lautet:

Die Akteurin führte Handlung  $\phi$  aus, *um* A herbeizuführen.

Nennt aber der Satz, der auf das teleologische Konnektiv folgt, den handlungserklärenden Grund, so kann dieser Grund schon deswegen nicht Handlungsursache im effizienten Sinn sein, weil das Handlungsziel zeitlich auf die Handlung folgt. Ein weiteres signifikantes Merkmal teleologischer Erklärungen könnte darin liegen, dass sie in einem umfänglicheren Sinn finalistisch orientiert sind, indem sie Handlungen im Licht der Idee eines gelingenden Lebens im Ganzen begreiflich zu machen suchen – was allerdings nicht von allen teleologischen Autoren explizit geteilt wird.<sup>11</sup>

Verteidiger Davidsons sind besonders diejenigen Kausalisten, die einerseits ein teleologische Ausdrücke einschließendes alltagspsychologisches Vokabular verwenden, andererseits aber den Nachweis versuchen, dass teleologische Handlungserklärungen nur dann gute Erklärungen sind, wenn sie sich auf Kausalerklärungen reduzieren lassen. So verstanden bilden teleologische Erklärungen offenkundig

10 Vgl. G. Wilson (1997, 73 f.; deutsch in diesem Band, 126 f.).

11 Vgl. hierzu C. Horn (2008).

keine Klasse von Erklärungen eigenen Rechts (siehe in diesem Band den Beitrag von Alfred Mele).<sup>12</sup> In allgemeiner Form lautet diese Position:

Die Akteurin führte genau dann Handlung  $\phi$  aus, *um* A herbeizuführen, wenn der Grund der Akteurin (beziehungsweise dessen neuronale Realisierung) *verursachte*, dass die Akteurin Handlung  $\phi$  ausführte.

Kommen wir an dieser Stelle etwas genauer auf die Naturalismus-Debatte zurück. Dem Commonsense scheint plausibel, anzunehmen, dass sich menschliches Verhalten *sowohl* von einem lebensweltlichen *als auch* von einem naturwissenschaftlichen Standpunkt aus betrachten, beschreiben und erklären lässt.<sup>13</sup> Fred Schueler etwa meint:

Um herauszufinden, warum sich der Arm oder das Bein einer Person auf bestimmte Weise bewegt hat, betrachten wir ihre Muskeln, Nerven usw. und führen die relevanten Kausalketten normalerweise auf diverse chemische oder elektrische Veränderungen im Gehirn zurück. Erläutern wir uns und anderen unsere intentionalen Handlungen dagegen im Alltag, so tun wir das (zumindest normalerweise) mittels unserer Gründe für das, was wir getan haben – Gründe, die entweder als mentale Zustände, wie Überzeugungen, Wünsche, Hoffnungen und Befürchtungen, vorliegen oder sie offensichtlich voraussetzen.<sup>14</sup>

Aber natürlich ist strittig, wie sich die beiden Beschreibungsarten und die dabei verwendeten Vokabularien zueinander verhalten. Naturalistisch ist eine Theorie, wenn sie die Vorkommnisse intentionaler Phänomene und deren hinreichende Bedingungen in einem rein nicht-intentionalen Vokabular beschreibt.<sup>15</sup> Als naturalisierbar sind alltagspsychologische Handlungserklärungen daher in dem Ausmaß anzusehen, in dem es gelingt, die Phänomene, die sie mit Ausdrücken wie ›Überzeugung‹, ›Wunsch‹, ›Absicht‹, ›Wert‹ oder ›Ziel‹ anzusprechen, mithilfe eines rein naturwissenschaftlich-

12 Siehe auch A. R. Mele (MS, § 3): *Causalism vs. AT: Davidson's Challenge Revisited*, wobei »AT« für *Anticausalist Teleologism* steht.

13 Vgl. unter anderem T. Nagel (1997, Kap. 6), S. R. Schon (2005, 3) und W. Spohn (2007).

14 G. F. Schueler (2001, 251; deutsch in diesem Band, 246). Vgl. B. F. Malle (2001) u. auch A. I. Melden (1961, 185; dt.: 164).

15 Vgl. G. Keil (2000, 4).

kausalen Vokabulars, und zwar ohne substantiellen Verlust, neu zu beschreiben und zu reidentifizieren. Dazu sind geeignete Brückengesetze nötig, die das mentale in ein biochemisches oder neurologisches Vokabular übertragen.<sup>16</sup> Die möglichen Resultate eines solchen Unternehmens können, so Scott Sehon, mittels dreier Optionen erfasst werden.<sup>17</sup>

(Option 1) Angenommen es ließen sich geeignete Brückengesetze finden, so würde sich zeigen, dass alltagspsychologische Erklärungen und naturwissenschaftliche Erklärungen einander widersprechen und daher logisch ausschließen.

Träfe Option 1 zu, so wären die Sätze der Alltagspsychologie allesamt falsch und durch naturwissenschaftliche Erklärungen zu ersetzen. Wenn aber alltagspsychologische Handlungserklärungen und naturwissenschaftliche Erklärungen einander durchgehend widersprechen, müssen Erstere trotz ihres pragmatischen Nutzens aufgegeben werden. Dann wäre anzuerkennen, dass es nur Gehirnzustände, aber keine mentalen Zustände gibt. Option 1 steht mithin für einen starken Naturalismus mit eliminativistischen Zügen.

(Option 2) Angenommen, es ließen sich geeignete Brückengesetze finden, so würde sich zeigen, dass die naturwissenschaftlichen Erklärungen die alltagspsychologischen implizieren.

Bei dieser Option handelt es sich um einen starken Naturalismus reduktiver Art. Es sind wenigstens zwei Varianten von Option 2 denkbar. In der ersten Variante wäre es die zentrale Aufgabe einer philosophischen Theorie alltagspsychologischer Erklärungen, deren Fragestellungen und Gegenstände an einen Stand heranzuführen, auf dem sie naturwissenschaftlich untersucht werden können und schließlich aufhören, Fragestellungen und Gegenstände alltagspsychologischer Erklärungen zu sein.<sup>18</sup> In der zweiten Variante hätten

<sup>16</sup> Vgl. E. Nagel (1961, §11, besonders: 354f.). Siehe auch A. Beckermann (2008, 104).

<sup>17</sup> Siehe S. R. Sehon (2005, Kap. 1 u. S. 55).

<sup>18</sup> Siehe dazu J. R. Searle (2002, 20). Dieser Sichtweise gemäß verleiht Kausalität



wir es mit einer hybriden, nämlich sowohl intentionalistischen als auch kausalistischen Theorie zu tun, für die die alltagspsychologische Weise, Handlungen verständlich zu machen, nur dann im strengen Sinne erklärend ist, wenn sie mit einer Kausalerklärung verknüpft ist. Anhänger der zweiten Variante würden dann vor der Aufgabe stehen, folgende Dilemmasituation zu bereinigen: Werden Handlungen sowohl von naturwissenschaftlich beschriebenen physischen Ursachen als auch von commonsense-psychologisch beschriebenen Gründen verursacht, so sind wir mit kausaler Überdeterminiertheit konfrontiert; mehr noch, Überdeterminiertheit wäre für Handlungen der Normalfall. Wird der Part der Verursachung dagegen allein von den physischen Ereignissen übernommen, dann sind die Gründe kausal unwirksam, und wir haben es, wie breit diskutiert, mit Epiphänomenalismus zu tun.<sup>19</sup>

(Option 3) Angenommen, es ließen sich keine geeigneten Brückengesetze finden. Dann wären alltagspsychologische Erklärungen und naturwissenschaftliche Erklärungen logisch voneinander unabhängig.

Nach Option 3 fehlen uns Brückengesetze. In der Tat scheint ja nicht einmal klar, ob die Suche nach ihnen ein sinnvolles Forschungsprojekt darstellt.<sup>20</sup> Option 3 erlaubt die Vorstellung einer friedlichen Koexistenz naturwissenschaftlicher und alltagspsychologischer Erklärungen für den Fall, dass alltagspsychologische Handlungserklärungen irreduzibel teleologische Erklärungen sind. Diese Auffassung kann noch immer als naturalistisch, wenn auch in schwachem Sinn, bezeichnet werden. Sie leugnet nicht, dass mit Handlungen einhergehende Körperbewegungen neuronal verursacht sind. Bestritten wird aber, dass diese Ursachen einen Beitrag zu einer alltagspsychologischen Handlungserklärung durch Gründe leisten. Kausalerklärungen erklären demnach schlicht etwas anderes als teleologische Erklärungen. Sie wollen nicht in Erfahrung

dem Mentalen das Signet des Wirklichen. Wirklich ist, was kausal wirksam ist, statt epiphänomenal, nämlich kausal unwirksam zu sein (vgl. J. R. Searle (2004, 30; dt.: 2006, 38).

19 Siehe Schueler (2001, 251-253; deutsch in diesem Band, 246-249). Vgl. J. Kim (2006, 188 f.) und F. Dretske (2009, 15).

20 Vgl. J. Kim (2006, Kap. 10) u. S. R. Sehon (2005, Kap. 3).

bringen, warum sich der Körper einer Person bewegt hat, sondern herausfinden, zu welchem Zweck und mit welchem Ziel ein Akteur seinen Körper bewegt hat.<sup>21</sup> Nicht nur das Explanans teleologischer Handlungserklärungen weicht von demjenigen kausaler Erklärungen ab. Auch die Explananda sind verschieden. Im Zentrum dieser Auffassung steht die Ansicht, dass für Handlungserklärungen ein normatives Moment unverzichtbar ist, das sich nicht erfolgreich kausaltheoretisch uminterpretieren lässt.<sup>22</sup>

Fassen wir diesen Punkt zusammen. Wenn Handlungen alltagspsychologisch erklärt werden, sollte eine der beiden letzten Optionen, also 2 oder 3, zutreffen. Erweisen sich alltagspsychologische Erklärungen trotz ihres teleologischen Vokabulars lediglich an der Oberfläche als teleologisch, so fällt die Entscheidung zugunsten der zweiten Option aus. Wenn alltagspsychologische Handlungserklärungen jedoch irreduzibel teleologisch sind, haben wir es dagegen mit einer Option-3-Theorie zu tun. Es zeigt sich: Wenn eine Theorierichtung diese Irreduzibilität mit starken Argumenten geltend macht, dann kann man in ihrem Fall mit Recht von einer Wiederentdeckung teleologischer Handlungserklärungen sprechen. Diese Position galt lange als erledigt oder zumindest als fragwürdig. Offenbar wird sie im Wettstreit der Meinungen jetzt wieder ernst genommen.

## II. Die Debatte zwischen kausalistischen und teleologischen Handlungstheorien

Gemäß einer gründerbasierten Handlungserklärung, wie Davidson sie vorschlägt, lässt sich das Verhalten eines Akteurs dadurch verständlich machen, dass man den Grund anführt, der die Akteurin zur Handlung bewogen hat. Dieser Grund ist zugleich die Ursache, die das Ereignis in einem kausalen Sinn auslöste. Dieses Modell

21 Zu der wichtigen Unterscheidung zwischen dem intransitiven »Jemandes Körper bewegt sich« und dem transitiven »Jemand bewegt seinen Körper« vgl. J. Hornsby (1980, 3) u. F. Dretske (2009, 20f.). Davidsons Formulierung (1971, 49; dt.: 81) – »wenn wir den Begriff der Körperbewegung (*bodily movement*) großzügig interpretieren, spricht manches für die Behauptung, dass alle Elementarhandlungen Körperbewegungen sind« – ist in diesem Punkt intolerabel ambig. Vgl. G. Keil (2000, 132-134).

22 Einen Versuch, Normativität zu naturalisieren, hat P. Stemmer (2008) vorgelegt.

der Handlungserklärung kann als die Standardauffassung gelten. In ihm setzt sich ein sogenannter ›primärer Handlungsgrund‹ jeweils aus zwei mentalen Einstellungen der handelnden Person, nämlich aus einem Wunsch und einer Überzeugung, zusammen. Man spricht von der *Belief-Desire*-These (BD). Die Überzeugung betrifft das Handlungsmittel und muss für die Erfüllung des Wunsches entscheidend sein. Der Wunsch übernimmt den motivationalen Anteil.<sup>23</sup>

(BD) Eine Akteurin hat eine Handlung nur dann aus einem Grund ausgeführt, wenn sich dieser Handlungsgrund zusammensetzt aus einem Wunsch nach dem Handlungsziel und aus der Überzeugung, die Handlung sei geeignet, dieses Ziel zu verwirklichen.

Um eine Handlung zu erklären, müssen nach kausalistischer Auffassung beide Momente zusammen das kausale Antezedens dieser Handlung bilden.<sup>24</sup> Denn viele unserer Wünsche werden niemals verwirklicht, weil sie uns beispielsweise zu unbedeutend scheinen und sich im Konflikt mit anderen Wünschen nicht durchsetzen. Ebenso sind viele Überzeugungen in Bezug auf mögliche Handlungsmittel unwirksam, weil wir aus Gründen der Moral, Höflichkeit, ökonomischen Vernunft usw. von der Ausführung einer Handlung Abstand nehmen.<sup>25</sup> Handlungserklärend ist demnach nur der als Handlungsabsicht kausal wirksame Grund.

(K) »Ein primärer Grund für eine Handlung ist deren Ursache.«

23 D. Davidson (1963, 5; deutsch in diesem Band, 9): »*G* ist nur dann ein primärer Grund, weshalb eine handelnde Person die Handlung *H* unter der Beschreibung *b* ausführt, wenn sich *G* zusammensetzt aus einer Pro-Einstellung des Handelnden zu Handlungen mit einer bestimmten Eigenschaft sowie der Überzeugung des Handelnden, dass *H* unter der Beschreibung *b* diese Eigenschaft hat.« – R. Stoecker (2008, 40-47) sucht zu zeigen, wie sich die »explanatorische Potenz« einer Vielzahl sprachlich divergierender Handlungserklärungen »auf die (kausal verantwortlichen) primären Gründe zurückführen lässt« (41).

24 D. Davidson (1963, 12, vgl. 4; deutsch in diesem Band, 58). Vgl. H. G. Frankfurt (1978, 69; deutsch in diesem Band, 70). Vgl. G. Keil (2000, 38 f.).

25 Vgl. F. Schick (1997, 13-18), J. R. Searle (2001, 245 u. 164) u. A. R. Mele (2009, 7 f.).

Hierin liegt nun zweifellos ein starker Vorzug kausalistischer Handlungstheorien, ein Punkt, der unter dem Titel *Davidson's Challenge* bekannt ist.<sup>26</sup> Denn man kann zwei oder mehr Gründe haben, eine Handlung  $\phi$  auszuführen – beispielsweise kann man den Rasen mähen, weil man ihn kürzen will oder weil man mit dem Lärm des Rasenmähers die Nachbarn ärgern möchte –, aber aus keinem von ihnen handeln oder eben nur aus einem von ihnen, der die Handlung  $\phi$  dann auch erklären würde. Ausschließlich der Grund, der (beziehungsweise dessen neuronale Realisierung) die Handlung eines rationalen Akteurs verursacht hat, ist nach kausalistischer Auffassung handlungserklärend. Der Beitrag der Handlungsursache zu einer Handlungserklärung besteht demnach darin, dass sie aus der Menge möglicher rechtfertigender Gründe den erklärenden Grund herausgreift.<sup>27</sup> Das macht die Erklärung zu einer hybriden, nämlich sowohl kausalen als auch grüdebasierten. Es ist wichtig zu sehen, dass es bei der Kausalthese nicht primär darum geht, Handlungen zu naturalisieren, sondern ein Kriterium dafür zu gewinnen, welcher unter den möglichen Handlungserklärungen der richtige Grund ist.

26 D. Davidson (1963, 9; deutsch in diesem Band, 54f.): »[E]s kann sein, dass man einen Grund für eine Handlung hat und diese Handlung auch ausführt, ohne dass dieser Grund derjenige ist, weshalb man die Handlung vollzogen hat. Wesentlich für die Beziehung zwischen einem Grund und einer durch ihn erklärten Handlung ist die Vorstellung, dass der Handelnde die Handlung ausgeführt hat, weil er diesen Grund hatte.« Vgl. A. S. Roth (1999, 842-845; deutsch in diesem Band, 143-148) u. A. R. Mele (2000), 279 f.; deutsch in diesem Band, 192 f.).

27 Dieses *Herausgreifen* beziehungsweise *Herauspicken* des handlungserklärenden Grundes kraft seiner kausalen Rolle ist selbst von rationalen, normativen oder wertenden Erwägungen gänzlich frei. Dieses Charakteristikum teilt dieser Gebrauch des Ausdrucks mit der ansonsten abweichenden Funktion in der Entscheidungstheorie; vgl. E. Ullmann-Margalit u. S. Morgenbesser (1977). Auf der anderen Seite weist Bishop auf Fälle hin, bei denen das Verhalten eines Akteurs einen Grund, aber mehrere Ursachen hat, so dass von einem kausalistischen Ansatz zu fordern wäre, Ursachen, die einen Beitrag zur Handlungserklärung leisten, von solchen zu unterscheiden, die dies nicht tun. J. Bishop (1989, 101): »I might stay silent during an important meeting simply because my laryngitis renders me effectively dumb and yet, at the same time, have – and even be aware that I have – very good reason for keeping quiet.« – Dieser Fall gemahnt an sogenannte Frankfurt-style-Beispiele in der Willensfreiheitsdebatte. Eine Person entscheidet sich aus Gründen für ein Verhalten und wird als frei betrachtet, obwohl sämtliche Alternativen kausal verbaut sind. Siehe dazu unter anderem die Beiträge in D. Widerker u. M. McKenna (2006).

Hier liegt allerdings der Einwand nahe, dass dieses Kriterium für sich genommen noch keinen substantiellen Beitrag für die *Erklärung* einzelner Handlungen leistet. Dazu müsste es vielmehr möglich sein, den Grund, aus dem eine Akteurin gehandelt hat, über dessen kausale Rolle zu identifizieren. Die bloße Versicherung, ein erklärender Grund sei die Ursache der Handlung, liefert noch keinen Anhaltspunkt dafür, wie der im alltagspsychologischen Sinn erklärende Grund gefunden werden kann. Beachtenswert ist zudem, dass Davidson die Kausalthese mit dem Verweis auf einen Mangel an einer befriedigenden Alternative begründet.<sup>28</sup> So gesehen beschränkt sich *Davidson's Challenge* auf die bloße Aufforderung, eine plausible Alternative vorzulegen:

Wer der Ansicht ist, dass wir aus Gründen handeln, wenn wir intentional handeln, möge eine Analyse der Gründe, *aus denen* wir handeln, vorlegen, die [...] diesen Gründen keine Rolle bei der Verursachung des fraglichen Verhaltens beimisst!<sup>29</sup>

Der teleologische Ansatz beansprucht aber gerade, eine solche Alternative vorgelegt zu haben.

Ein weiteres relevantes Bedenken gegen Davidson richtet sich gegen seine Kausalthese. Mentale Einstellungen wie Überzeugungen und Wünsche, so der Einwand, seien keine Ereignisse, sondern Dispositionen und daher keine Kandidaten für eine kausale Verknüpfung. Wenn Handlungen durch Gründe erklärt werden, seien kausale Faktoren völlig irrelevant.<sup>30</sup> Davidson begegnet diesem Einwand zunächst mit dem Hinweis, dass wir Dispositionen oftmals

28 D. Davidson (1963, 11; deutsch in diesem Band, 57): »Ich würde [...] geltend machen, dass in Ermangelung einer befriedigenden Alternative das beste Argument für ein Schema wie das von Aristoteles genannte dies ist, dass es das einzige ist, was eine Erklärung des ›geheimnisvollen Zusammenhanges‹ zwischen Gründen und Handlungen zu geben verspricht.«

29 A. R. Mele (2003, 6; vgl. 39). Siehe auch A. R. Mele (2000, 279f.; deutsch in diesem Band, 192).

30 A. I. Melden (1961, 184; dt.: 164): »Wo wir es mit kausalen Erklärungen zu tun haben, mit Ereignissen, die die zur Debatte stehenden Geschehnisse gemäß irgendwelcher Kausalgesetze bewirken, dort geht es überhaupt nicht um menschliche Handlungen, sondern bestenfalls um Körperbewegungen; und wo wir es mit Erklärungen menschlichen Handelns zu tun haben, da sind kausale Faktoren und Kausalgesetze in dem Sinn, in dem diese Ausdrücke zum Beispiel in der Biologie verwendet werden, völlig irrelevant für das Verständnis, um das es uns geht.« Vgl. A. Kenny (1975, 118).